

Über das Schulwesen in Appenzell

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Schulblätter**

Band (Jahr): **3 (1837)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Genug! Wir fassen unser Urtheil kurz zusammen: Die auf diese Kärtchen verwandte Mühe ist 4 Bz. werth; die Schulkärtchen selbst haben keinen Werth.

Universalzeichenbuch, bestehend in 60 Musterblättern als Vorlage zum Zeichnen. In stufenweiser Folge. Ein Hilfsbuch für jeden Zeichenlehrer und für alle die, welche ohne Lehrer zeichnen lernen wollen. Von Otto Warmholz, Zeichenlehrer am königl. Gymnasio in Eisleben. Verlag von G. Reichard in Eisleben. Gr. Medianquerfolio. (Gebunden 8 Frk.)

Ein zweites Titelblatt gibt den Inhalt dieses Werkes näher an, nämlich: „Die Form- und Größenlehre. Geräthschaften. Die Perspektive. Blumen- und Fruchtzeichnen. Thierzeichnen. Landschaftszeichnen.“ — Die hier gebotene Sammlung von Musterblättern enthält hinsichtlich der zur Darstellung gewählten Gegenstände eine große Abwechslung, was um so mehr Anerkennung verdient, da in diesem Fache Mannigfaltigkeit der Formen unumgänglich nothwendig ist, um den Zweck des Unterrichts zu erreichen. Auch hat der Verfasser bei der Auswahl des Stoffes besondere Rücksicht auf die Jugend genommen, um ihr die Sache recht anziehend zu machen, und dies kann man gewiß nur billigen; denn wenn dieser Unterricht kein Interesse bei der Jugend zu wecken im Stande ist, so wird er auch wenig Frucht bringen. — Es gibt wenige Sammlungen, die sich der vorliegenden an die Seite stellen lassen, und sie verdient daher mit Recht, Eltern, Lehrern und Kunstfreunden empfohlen zu werden. — Daß der Verf. Zeichenbuch statt Zeichenbuch und Zeichenlehrer statt Zeichenlehrer schreibt, ist eine Eigenheit, deren Grundlosigkeit schon längst dargethan ist.

Ueber das Schulwesen in Appenzell u. N. Wie überall, so strebt man auch in unserm Ländchen nach Verbesserung des Schulwesens. Die Volksfreunde sind auch hier der Ansicht,

daß ohne Bildung keine wahre Freiheit bestehen könne, daß gerade unsere demokratische Verfassung — nach welcher jeder Landmann zur Gesetzgebung mitwirken und bei allen höhern und niedern Beamtungen sein Wahlrecht ausüben kann, ja selbst zu allen Stellen wählbar ist — einen höhern Grad von Volksbildung erfordere, als es unter andern Regierungsformen der Fall sein mag; wenn anders die Freiheit, dies so hochgepriesene Erbgut unserer Väter, nicht in Zügellosigkeit ausarten und uns selbst zum größten Schaden werden, oder doch zu einem unbrauchbaren, unnützen Kleinod herabsinken soll. Man darf behaupten, daß seit einem Jahrzehend mehr für das Schulwesen gethan worden sei, als früher, ja als in Jahrhunderten.

Zum Beweis hiefür schildern wir den Zustand unsers Schulwesens vor der Revolution von 1798, in derselben und bis zum Jahre 1827 und von diesem Jahre bis im Jänner 1837.

A) Zustand der Schulen vor der Revolution. — Die 1760er und 80er Jahre waren blühende, gewinnreiche Zeiten für unser Land, und es wurden damals viele Häuser, selbst Kirchen gebaut oder renovirt, viel Privatvermögen gesammelt u. s. w., aber an Erbauung von Schulhäusern und Sammlung oder Stiftung von Schulkapitalien dachten die Wenigsten. Invaliden, Almosengenossen oder sonstige Faulenzer waren die gewöhnlichsten Lehrer, nur hie und da hielt etwa ein alter Gemeindevorsteher die Schule, um der Langweile abzuhelfen, aus Mitleid oder aus wirklichem Eifer für die Volksbildung. Ein junger, thätiger Lehrer aber war die größte Seltenheit und gränzte wirklich an ein Wunder, weil der Gehalt so klein war, daß man sich kaum mit Ehren durchbringen konnte. Etwa eine Kammer, oder eine schwarze, schmutzige, mit andern Leuten angefüllte, gemiethete Stube mußte zum Schulzimmer dienen, und meistens waren die Schulstuben noch so klein, daß die Kinder gleichsam wie eingepfercht saßen. Verpflichtung zum Schulbesuche war keine, als diejenige, welche sich die Eltern selbst auferlegten; denn der 13. Artikel des Landbuches forderte nur von den Eltern, „daß sie die Kinder Anfangs ihrer Jugend fleißig „und ernstlich lehren hätten“ — was denn viele Eltern selber durch Vorsagen lehrten. Waren die Bursche und Mädchen groß genug geworden, so gingen sie zum Pfarrer in den Konfirmandenunterricht, der sie „des Gebetts halben verhörte“ und nebenbei das Hersagen der Katechismusfragen verlangte, nebst etwa einem Psalm oder einigen andern Bibelsprüchen. Wer ein glückliches Gedächtniß hatte, und also viel solcher meistens unverständlicher Sachen behalten und hersagen konnte, der wurde mit Lobpreisungen überhäuft und erhielt, wie diejenigen, welche fast

gar nichts von dem Beforderten konnten, den Zutritt zum beliebigen Abendmahl. — Wer bessere Bildung wollte, mußte seine Söhne außer Landes schicken, oder einen Hauslehrer halten. So stand's um unser Schulwesen am Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

B) Der Zustand unserer Schulen während und nach der Revolution bis zum Jahre 1827. — Unter der helvetischen Regierung brach endlich einmal ein schwacher Schimmer des Lichtes durch die dicke Finsterniß, nämlich es verlangte „der Minister der Künste und Wissenschaften“ Berichte über den Zustand der Schulen; es wurden in jedem Distrikte Schulinspektoren ernannt und für lernbegierige Lehrer ein Bildungskurs beim — nun verewigten — schätzenswerthen Pädagogen Steinmüller — damals Pfarrer in Gais — angeordnet. Aber nur 4 einzige Lehrer nahmen an diesem Kurse Theil und auch diese hätten ihre Lernbegierde ohne anders mit dem Verluste ihrer Stellen büßen müssen, wenn die Schulgenossenschaft das Wahlrecht noch besessen hätte. So verhaßt waren die Anordnungen dieser Regierung und die ersten Funken von Schulverbesserungen. Kein Wunder, wenn mit dem Abtreten dieser Regierung wieder die vorige Finsterniß einzubrechen drohte. Doch, die Bahn war einmal gebrochen, die Zeit ging, durch die gewaltigen Veränderungen und großen Ereignisse getrieben, rasch vorwärts, die Bedürfnisse nach Bildung wurden immer größer und dieselbe immer unentbehrlicher, und so konnte unmöglich der gewerbtreibende, handelslustige und bildungsfähige Appenzeller länger in seinem geistigen Dickicht unangefochten und in sorgloser Ruhe bleiben. Es that auch wirklich die neue appenzellische Regierung in ihrem ersten Amtseifer nun mehr, als die frühern Regierungen konnten oder wollten. Im Jahr 1804 nahm sie einen Bericht vom Schulwesen auf, und im folgenden Jahre erschien eine neue Schulordnung; das von dem thätigen, vorwärtsstrebenden Pfarrherrn Scheuß entworfene Schul- und Lesebuch wurde wirklich für die Schulen verordnet; für die größern Schüler wurden monatliche Repetirschulen eingeführt, und eine neubestellte Landesschulkommission gab Hoffnung zu fernerm Vorwärtsschreiten. Allein es ging von da an wieder sehr langsam; das Lesebuch wurde manigfach verlästert und angefochten, die Repetirschulen wurden nachlässig besucht, die Schulordnung selten genau befolgt, und die Landesschulkommission zeigte erst im Jahr 1827 wieder das erste Leben. Indessen wurde doch von einigen Gemeinden, namentlich im äußern Landestheile, Einiges für's Schulwesen gethan. Es gab Geistliche, die es nicht mehr unter ihrer Würde hielten, für die Schulen zu sorgen und gegen die obwaltenden Vorurtheile zu kämpfen; es gab Vorsteher und andere Men-

schenfreunde, die durch Wort und That das Schulwesen unter-
 stützten und förderten, so gut sie es verstanden. Die Schulkapitalien wuchsen durch Vermächtnisse und andere Beiträge; es wurden neue Schulen gestiftet, neue Schulhäuser gebaut, oder doch wenigstens eigene Häuser den Schulen gewidmet und Prüfungen beim Uebertritt aus der Alltags- in die Repetirschule angeordnet. Jedoch war das Alles nur Stückwerk und nur die Sache einiger Gemeinden. Oft, wenn auch in diesen etwa ein thätiger Pfarrer oder Vorsteher abtrat, gerieth wieder Alles in's Stocken. Den in diesem Zeitraume entstandenen Schulhäusern fehlte nichts mehr, als die Hauptsache, nämlich: eine rechte Schulstube. Man begriff noch nicht, daß eine solche anders beschaffen sein müsse, als eine gewöhnliche Bauernstube, und war zufrieden, daß man nur nicht mehr zur Miethe wohnen mußte. In zu großem Eifer für Kapitalvermehrung vergaß man den Lehrer so zu besolden, daß er sich seinem Berufe gänzlich widmen konnte; an Anschaffung von Büchern, Schiefertafeln und andern Lehrmitteln wurde gar nicht gedacht. In vielen Gemeinden, namentlich im Hinterlande, hatte man nur halbjährliche, sparsam besuchte, elende Lohnschulen, und in den größten Gemeinden Herisau und Teufen geschah erst im Jahr 1823 der erste Schritt zur Stiftung eines Schulfonds. Die Prüfungen hatten mehr Schein als Wesen und mochten nicht einmal verhüten, daß nicht noch 9jährige Kinder und solche, die nicht einmal fertig lesen konnten, in die Repetirschule hinüberschlüpfen. — Das Bedürfniß nach höherer und besserer, als der ärmlichen Bildung in unsern Schulen, wurde jedoch immer fühlbarer, und die hohen Schulen in Zürich, Lausanne, Deutschland — wurden von unserer männlichen Jugend immer mehr besucht. Das erweckte in einigen gemeinnütigen, edel denkenden Männern den Gedanken, eigene höhere Schulen zu bilden. So wurde 1820 die Kantonschule in Trogen von den Zellweger, Honnerlag, Tobler — durch reichliche Beiträge gegründet, und sie begann ihr segenvolles Wirken. Viele der jetzigen Gemeindevorsteher, manche Geistliche und mehrere Lehrer haben dort einen schönen Theil ihrer Bildung erhalten, wurden für's Bessere gewonnen und gehören nun zur gebildeten, bessern Klasse. Für Heiden stiftete ihr großer Wohlthäter, Landesfackelmeister Tobler, das Provisorat, wodurch für die höhere geistige Bildung der dortigen männlichen Jugend ordentlich gesorgt ist. In Trogen entstand 1824 die so wohlthätige Arbeitsschule, gegründet durch Johann Kaspar Zellweger. In Herisau füllten Privatlehrer die Lücke einigermaßen aus. — Auch die Lehrer selber wollten den Fortschritten der Zeit nicht mehr länger fremd bleiben, sondern strebten nach Fortbildung und Vervollkommnung, vereinigten sich zu Konferenzen, um sich

gegenseitig zu belehren, und legten gemeinschaftlich Bibliotheken an. Manchem jedoch legte sein schlechtes Einkommen unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg; darum blieb hie und da Einer zurück oder wurde zum Austritte aus dem Schulamte genöthigt, während Andre aus allen Kräften ihre Kenntnisse vermehrten und mit der Zeit vorwärts schritten. So suchte man mit dem Zeitgeiste einigermaßen Schritt zu halten; es hob sich der Sinn für Bildung immer mehr, und es war vorauszusehen, daß für die Elementarschulen auch bald bessere Tage anbrechen würden.

C) Unser Schulwesen im letzten Jahrzehend. — Das Erste und Natürlichste, was die 1827 wieder erwachte Landeschulkommission anordnete, war — die obrigkeitliche Schulvisitation. Diese wirkte wohlthätig, so mangelhaft sonst die Anordnung und Ausführung an und für sich war. Nun wurden die Schulen aus ihrer Unbekanntheit zur Bekanntheit, aus ihrer Unbedeutendheit zu bedeutungsvollen Anstalten erhoben; mit einem Wort — es trat Leben ein. Die Gemeindschulkommissionen, die kaum überall nur dem Namen nach bekannt waren, wurden nun aufgeweckt und an ihre Pflichten erinnert. Sie rieben den Schlaf aus ihren Augen und gelangten doch nach und nach zu etwelchem Bewußtsein. Den Schulen, die bisher nur vom Ortspfarrer und zur Seltenheit von einem Vorsteher besucht wurden, und den wenig beobachteten Lehrern that ein fremdes, unparteiisches Auge wohl. Der Pöbel, welcher vorher hindernd und störend den Anordnungen und Verbesserungen von Seite des Lehrers oder Pfarrers in den Weg getreten war, mußte nun an den meisten Orten mit seiner Naseweisheit abziehen, d. h. er wurde größtentheils zum Schweigen gebracht, weil er vor keiner Behörde mehr Schutz fand. — Die auffallendsten Mängel, welche sich bei dieser Visitation zeigten, waren die im Hinterlande und noch in andern Gemeinden theilweisen oder gänzlichen Lohnschulzen, die Beschränktheit der Kenntnisse und die schlechte Befoldung vieler Lehrer. Darum empfahl die Obrigkeit (1829) alles Ernstes die Errichtung und Vermehrung von Schulkapitalien, verordnete auf 1831 eine Prüfung sämmtlicher Lehrer und gab diesen dadurch Zeit und Antrieb zur Ausbildung. Bisher war die Prüfung angehender Lehrer nur der betreffenden Gemeindschulkommission, oder nur dem Ortspfarrer überlassen; nun aber verordnete das obrigkeitliche Landmandat von 1830 nebst anderm Zweckmäßigen auch dies: daß ohne ein Wahlfähigkeitszeugnis von der obrigkeitlichen Schulkommission Niemand das Schulamt antreten möge. Um bei den Schulamtskandidaten Eifer und Lust zur bessern Ausbildung zu erwecken, und überhaupt fähige, arme Jünglinge für den Lehrerberuf zu gewinnen, wurde weiter verordnet, daß Jeder, der bei der

Prüfung tüchtig erfunden werde, beim Antritte einer Lehrerstelle 100 fl. als Prämie aus dem Landsäckel erhalte. Die Schulvisitation wurde 1831 und 1835 wiederholt. Die Staatskasse, hier Landsäckel genannt, hatte noch im Jahr 1829 nicht mehr als fl. 118 Auslagen für's Schulwesen, in den Jahren 1834 und 1836 aber mehr als fl. 2000. Viele Schulhäuser wurden gebaut mit ungleich zweckmäßigerer Einrichtung, als die frühern. Das durch die denkwürdigen Julitage von 1830 angefachte Feuer schleuderte auch wohlthätige Strahlen in unser Schulwesen. Es erwachte auch in dieser Beziehung das vom Schöpfer jedem Menschen eingeprägte Gefühl der Rechtsgleichheit; daher fiel die gehässige Scheidewand zwischen Ortsbürgern und Beisassen, nach welcher man früher nur von Erstern Lehrer wählte, Letztere aber doch zu Bezahlung des Schullohnes anhielt, während Erstere leer ausgingen, wie es an manchen engherzigen Orten geschah. — Um dem Mangel an Lehrern abzuhelpen, wurde 1833 in Gais ein Schullehrerseminar eröffnet mit unentgeltlichem Unterricht; dennoch aber zogen mehrere Jünglinge vor, auf eigene Kosten sich von dem mit Recht berühmten Wehrli bilden zu lassen; — Verdienten Lehrern wurde der Gehalt an manchen Orten erhöht; Schulkapitalien wurden nun überall gestiftet, und die bestehenden vermehrt. Die Schulverschümnisse wurden immer schärfer geahndet, und das an der Landsgemeinde 1836 angenommene Sitten- und Polizeigesetz setzt für dieselben eine Strafe von 1 — 20 fl. fest und verpflichtet die Vorsteher: die ihrer Gemeinde angehörigen armen Eltern so zu unterstützen, daß es denselben möglich wird, ihre Kinder nach Vorschrift in die Schule zu schicken. In mehreren Gemeinden wird kein Schüler mehr vor dem zwölften Jahre aus der Alltagsschule entlassen, und die früher nur monatlichen Repetirschulen werden jetzt an einigen Orten zu 14 Tagen und an andern sogar alle Wochen gehalten. — Auch den Schulbüchern steht eine Revision bevor. Die uralte Fibel wird endlich in diesem Jahre überall den Abschied erhalten, dem lästigen großen und kleinen Katechismus wird's bald zu ewiger Ruhe läuten, und dem appenzellischen Schullesebuch nebst vielen andern eingeführten guten und weniger guten Schulbüchern wird einst die Stunde schlagen, wenn einmal die, von der Obrigkeit mit Abfassung von Schulbüchern beauftragte Kommission ihre Aufgabe gelöst hat. Eine neue, passendere Schulordnung wird der nächste Frühling an's Tageslicht bringen. Endlich ist noch einer der wichtigsten Fortschritte nicht zu vergessen, nämlich die große Ausdehnung und Vermehrung der Lehrfächer, die namentlich in den letzten Jahren Statt fanden. Vorher hieß man die eine gute Schule, in der man erträglich lesen, schön schreiben, eine Menge Gedächtnisframi-

auswendig daherplappern und höchstens einen Lobwasserpsalm singen konnte. Nun aber kam zum Fertiglernen auch das Schönlesen und das Katechisiren über das Gelesene; zum Schönschreiben das Rechtschreiben und das Niederschreiben eigener Gedanken, Erzählungen u. s. w., Denk- und Redeübungen, des schweizerischen Vaterlandes Geschichte und Geographie, angewandtes Kopf- und Sifferrechnen und das Singen von Choral- und Figuralliedern. — Diese Fächer sind nun an den meisten Orten ganz oder doch größtentheils an die Stelle jenes unnützen, zeittödtenden Wortframs und des faden Lobwassers getreten.

Dies ist nun im Allgemeinen das Bild unsrer Schulen von den 1760er Jahren bis auf unsere Tage. — Wenn aber der Verf. dieses Berichtes fest überzeugt ist, daß des Guten schon viel geschehen sei, und sich besonders über die Fortschritte der neuesten Zeit freut, so kann und will er es doch nicht verhehlen, daß gegenwärtig unserm Schulwesen noch viele und wesentliche Mängel anflehen, die nicht nur die Fortschritte hemmen, sondern ihnen bedeutend entgegen wirken. Dieselben näher zu bezeichnen, behält er sich auf ein künftiges Heft vor.*)

Ein appenzellischer Schulfreund.

Rückblick auf die Jugendfeste im Jahre 1836. —

(Vorbemerkung.) Die Anzeige nachstehender Jugendfeste war eigentlich schon zum Abdrucke im vorigen Jahrgange der Schulblätter bestimmt. Für unsern Zweck verschnähten wir damals die Aufnahme einzelner Aufsätze, weil dadurch der Stoff zu sehr zerstreut worden wäre; wir hielten es für angemessener, die bedeutendsten Jugendfeste in ein einziges Gemälde zu vereinigen. Unsere Leser werden dies nicht mißbilligen. Allein dieser Zweck nöthigte uns, den Druck gegenwärtiger Anzeige bis gegen Ende des vorigen Jahres zu verschieben, und zwar um so mehr, als einzelne uns zugesagte Aufsätze erst um diese Zeit eingingen. Wir fanden unter solchen Umständen es gerathener, den vorliegenden Stoff erst jetzt in diesen Blättern erscheinen zu lassen, da nun in Bälde die diesjährigen Jugendfeste beginnen werden. Es dürfte da manchem Leser willkommen sein, das bunte Gemälde der Jugendfeste des vorigen Jahres überschauen zu können, und es möchte daraus ein wesentlicher Vortheil für die heurigen Feste entspringen, indem Einiges, was da oder dort zweckmäßig eingerichtet war, auch an andern Orten Nachahmung finden könnte. — Es ist nicht unsere Absicht, über alle uns bekannte Jugendfeste gleich ausführlich zu berichten; bei einigen werden wir uns mit der bloßen Angabe, daß sie

*) Wir ersuchen den verehrten Herrn Verfasser, sein Versprechen recht bald zu erfüllen.